Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 18 (1928)

**Heft:** 38

**Artikel:** Das Gas an der "Saffa"

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-646315

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Das Gas an der "Saffa".

Wenn in Bern die Elektrizität dank des hohen Strompreises Zukunftsmusik ist, so ist dafür das Gas Nealikät. Und wenn das Städtische Gaswerk in der "Saffa" in großzügiger Weise und von bevorzugter Stelle aus eindruckszolle Propaganda macht für die vermehrte Anwendung von Gas, so tut es das mit innerer Berechtigung. Es dark auf Taksachen hinweisen, die der Hausfrau Eindruck machen.

Der Rubikmeter Gas kostet in Bern nur 28 Rappen. Dies der Ausgangspunkt des hausfraulichen Interesses am Gas. Dankbar merkt sich die Besucherin nun auch die folgenden Feitstellungen:

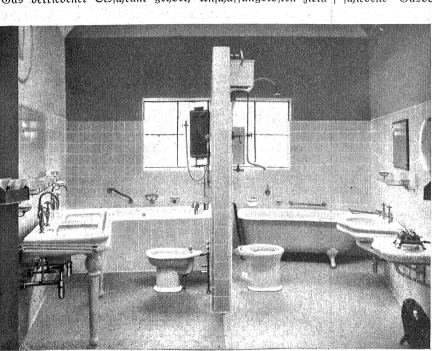
Ein Rubitmeter Gas tocht drei normale Mittagsessen für 3—5 Personen. Ein Mittagessen ist also mit bloß 10 Cts. Brennkosten belastet. Da ist das Rochen eine Freude schon um des billigen Brennstoffes wegen.

Oder: ein Rubikmeter Gas bäckt 4 Gugelhöpfe oder 2 Ruchen oder 400 Mailänderli. Welche Hausfrau könnte da der Versuchung widerstehen, mit Hilfe des Backofens recht viel Festskimmung in die Familie zu bringen?

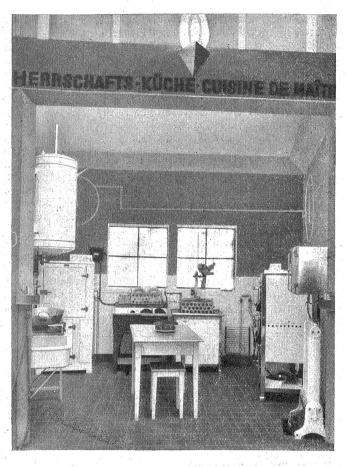
Ferner: Ein Kubikmeter Gas erwärmt 135 Liter Badeswasser, bügelt 200 Stehkragen, frisiert 85 Bubiköpfe und zündet dem Hausherrn 100,000 Mal die Zigarre an. Braucht es noch weiterer Zahlen, um von der Wichtigkeit des Gases für den Haushalt überzeugt zu sein?

Die Leistungsliste des Gases kann beliebig verlängert werden und damit auch die Liste der Anwendungsformen des Gases. Die frappantesten Beispiele werden dem Besucher der vriginellen Rundhalle an der "Saffa" von geschickten Händen vordemonstriert und von beredten Lippen erläutert.

Wie man das Baden im Gasbachsen besorgt, vernimmt man gleich von der freundlichen Demonstrationsdame im ersten Raume, der eine gutbürgerliche Küche darstellt. Nicht jede Frau weiß, daß man den Ruchen auf der untersten Rille, direkt über dem Feuer bäckt den Gleichschwer in der Mitte, die Wecken und Züpsen in starker, aber kurzer Sitze usw. So zu lesen im Büchlein, das einem in die Hand gedrückt wird und wo alles Wissenswerte über das Backen im Gasherd geschrieben steht. Wir konstatieren etwas erstaunt, daß zur Ausstattung einer bürgerlichen Küche auch ein mit Gas betriebener Eisschrank gehört, Anschaffungskosten zirka



2 Badezimmer (mit modernen Wandgasbadeöfen) mit Coiletten.



berridaaii-Küche. Gas-Kochherd, Gas-Breheleisen, Gas-Kasseröst-Apparat, Gas-Grill, Gas-Radiator, Gas-Beizosen, Gas-Wärmeschrank, Gas-Kühlichrank, Gas-Geschirr-Spülkombination.

Fr. 1000. Sicher nützlich und nötig, aber nötiger noch die Besoldungserhöhung für den bürgerlichen Hausvater.

Doch bleiben wir objektiv und stellen fest, was alles uns die Ausstellung vorführt. Da stoßen wir auf verschiedene Gasboiler, große und kleine, für Rüche und Bad, für Haushaltung und Großbetriebe. Auch Waschherde werden mit

Bad, für Haushaltung und Großbetriebe. Auch Waschherde werden mit Gas beheizt, und mit Gas betrieben werden ferner Auswringmaschinen und Mangen, ja wir sehen sogar als erstes Muster eine große Waschmaschine im Betrieb, die eine Wäsche selbsttätig in wenig mehr als einer Stunde sauber macht. Daß auch mit Gas geplättet werden kann, ist eine bekannte Tatsache, sie wird einem in flotter Arbeit vorgeführt; die Glätteisen sind mit sedernden Zuleitungen versehen, die ein beguennes Handhaben ermöglichen.

Imponierend sind die Anwendungsformen des Gases für Hotels und andere Großbetriebe. Die Gasherde haben gigantische Dimensionen angenommen, ebenso die Boiler, die mit sogenannten Wassernhärtungsmaschinen kombiniert sind, in denen dem Wasser der die Boiler schädigende Kalk entzogen wird. Leistungsfähige Apparate sind sicher ausgestellt sind. Ein Kapitel für sich sie Geschirrwaschmaschinen und die mächtigen Kippkessel, wie sie jeht überall in Kantinen und Anstalten zu sehen sind.

Wieder neue Apparate auf Gas entdeden wir in der "Herrschaftsküche", so z. B. einen Gasheizosen, der sich durch einsache saubere Bedienung vor dem Rohlenosen auszeichnet, einen Wärmeschrant zum Warmhalten der Gerichte und Plateten, einen Röstapparat und eine Geschirrabwasch= und Spülsmaschine für kleinere Betriebe. Erwähnen wir noch den Gasbeizungsosen für Garagen und endlich den sehr zeitsparenden Anzündapparat für Zentralheizungsösen, der die Holzenseurung überstüssig macht.

Alle ausgestellten Apparate und Maschinen wurden von Schweizersirmen geliesert. Wir nennen nachstehend die wichstigsten: Für Herde und Defen die Gebr. Sulzer A.-G. in Winterthur, die Schweiz. Gasapparatesabrik in Solothurn und Vogt-Gut in Arbon; für Boiler Merker & Co. A.-G., Vaden, und D. Sommerhalder, Zürich; für Geschirrwaschsmaschinen Tornado A.-G. in Bern; für die Wasserenthärs

tungsmaschine Elektro-Lux A.-G., Zürich.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß das Städstische Gaswerk sämtliche Küchen der Ausstellung mit Gas beliesert und daß hier die meisten der erwähnten Apparate und Einrichtungen in vollem Betrieb sind und sich bewähren. Eine Sehenswürdigkeit für sich sind die Kücheninstallationen im Alsoholfreien Restaurant der Zürcherfrauen, die allein einen Kostenauswand von Fr. 80,000 erfordert haben sollen.

## Streifzug in Italien.

In Innsbruck kaufte ich einige deutsche Zeitungen und ging ins Rauchercoupé — Zeitungen und Zigarren sind die Schlüssel zur Volksseele. Aber es ging nicht, wie es sonst zu gehen pflegt: die österreichischen Bahnarbeiter in unserem Wagen nahmen zwar die Zeitungen mit Dank an, durchstöberten sie, aber blieben auf alle Versuche, sie in ein politisches Gespräch zu verwickeln, stumm wie die Fische.

Erst als ich oben auf dem Brenner bemerkte, daß sie auf der Station "Brennero" aussteigen mußten, also auf italienischem Boden, da glaubte ich ihre abweisende Haltung zu verstehen; aber vollends begriffen habe ich sie erst drei Tage später, als ich las, wie ein österreichischer Bahnarbeiter in "Brennero" von der Lokomotive von den Schwarzhemden verhaftet wurde. — Wie es so geht: nach den italienischen Zeitungen aus guten Gründen, aus Gründen der Sicherheit ihres Staates, nach den österreichischen Zeitungen vollständig grundlos. — Wer soll darüber urzteilen? — Ich für mein Teil bleibe neutral.

Unheimlich ist die Fahrt vom Brenner nach Bozen: auf der italienischen Station Brennero zählte ich nicht weniger als 16 Schwarz- und andere Hemden in voller Militärausrüstung, wie mitten im Kriege, mit Gewehr, Revolver, Säbel und Patronengürteln, fehlten nur noch die so heimeligen gestielten Konservenbüchsen, die Handgranaten. Dah in absehbarer Zeit einige hundert Weter von der Station "Brenner" eine österreichische Station "Brenner" gebaut wird — unsere schweissamen Bahnarbeiter fuhren dahin — sei als ein weiteres Zeichen der "europäischen Verständigung im Zeichen von Locarno" vermerkt.

Also die Fahrt vom Brenner nach Bozen, aber noch darüber hinaus bis in die lombardische Tiefebene war eine Reise, die sich in nichts unterschied von einer Fahrt während des Krieges in der nicht unmittelbar vom Kriege betroffenen Jone. Auf seder der Stationen — und sie sind ebenspahlreich wie unbedeutend — standen mindestens zwei Schwarzhemden. Natürlich immer bewaffnet dis an die Jähne. Selbst unterwegs traf man sie. Warum? Wozu? Du fragst vergebens. Ich glaube, es ist eine Methode, dem italienischen Stadtvolke langsam das Lazzaronitum abzugewöhnen, denn ich traf später diesen sonst so beliebten Verus in Venedig so gut wie ausgestorben. Oder ist es, um die Arbeitssosen zum Berschwinden zu bringen? Italien leidet sa fürchterlich unter der unsinnigen Sucht, die Lira kaufkräftiger zu machen, wodurch natürlich alle andern Werte

im Preise zurückgehen mußten. Damit wird aber Handel und Geschäftsverkehr zum Stillstand verurteilt, weil frei-willig niemand kauft, um später billiger loszuschlagen. Ieder will abwarten, bis die Preise ihren tiefsten Stand erreicht haben, und so stagniert eben das Wirtschaftsleben, und die Volge ist die Bedrückung der Schuldner, die unter der "Auswertung" ihrer Schuldbeträge leiden. Sei es wie es wolle: diese Faulenzerei kräftiger junger Leute der Brennerbahn nach kam mir vor wie ein großer Unsinn, aber auch halbwegs als Beweis dafür, daß die italienische Wirtschaftspolitik nichts weniger als glüdlich in der Wahl ihrer Mittel ist.

In "Bolzano", d. h. Bozen, war geflaggt: eben war die Kunde vom mißglüdten Attentat gegen den König in Mailand eingetroffen. "So so", sagte ich zum Portier des Hotels, "sie flaggen also, wenn man ihren König umbringen will?" — "Wehe uns, wenn wir es nicht tun würden", erwiderte er. Er hatte die Ironie nicht verstanden.

Im Gespräch mit einem Wiener Bantier, der sich guter Beziehungen zum fascistischen Finanzminister Bolpi rubmie und ihn über dessen Borganger de Stefani stellte — von seinem Standpunkt aus sider mit Recht, vom Standpunkt der Arbeitenden aus gesehen mit Unrecht — hörte ich, daß in Italien eine Revolution nur von rechts her denkbar wärc: die Kreise um den König hassen Mussolini, weil er den König immer mehr in den Hintergrund dränge und so befürchtet werden muffe, das savonische Herrscherhaus könnte vielleicht dem Schmiedesohn aus Dovia weichen mussen. Er bezeichnete den Anschlag von Mailand als einen Bersuch der Fascisten, diesen Widerstand von rechts her zu brechen und felbst zum Angriff überzugeben. Geine Ausführungen belegte er mit einer Reihe guter Argumente, und man muß zugeben, daß sie bisher die Probe gut bestanden haben. So behauptete er, man werde die Attentäter nie finden, weil man sie in den eigenen Reihen hätte, und wenn man auch viele verhaften wurde, so tomme doch nie ein offener Prozeß zustande; alles werde im Sande verlaufen. — Und wer spricht heute noch vom Mailander Attentat und von den Attentätern? -

Am Fuße des Campanile von San Marco habe ich zum erstenmal einen italienischen Arbeiter zum Reden bringen können. Es war ein waschechter Sozialist. Richt daß er das sagte, aber Sozialisten haben ihre eigene Ausdrucksweise und schon nach einigen Sähen ist der Kundige im Bilde. Ich bin erschrocken über den wilden Haß des offensichtlich gutgestellten Arbeiters gegen "ihn". Und doch geht der italienische Staat mit Riesenschritten der "Sozialisierung" entgegen. Die fascistischen Gewerkschaften als öffentlicherchtliche Korporationen und die Aussehung der hisherigen, parlamentarischen Ordnung bedeuten doch im Grunde nichts anderes als den Uebergang zu einer "Ordnung", wie sie außerhalb Italiens nur noch Stalin in Rußland versucht.

Aber Mussolini wird an zwei Stellen seinen Willen nicht durchsehen können: Im Berkehr mit dem Ausland und in bezug auf die Ausschaltung der Krisen im Inlande.

De Stefani hat sehr treffend gesagt (und damit eine scharfe Kritik seines Nachfolgers Bolpi und seiner Abschließungspolitik ausgesprochen), daß Italien nur an das Ausland liesern könne, wenn man auch dem Auslande etwas abnehme, und daß die Lieserungen an die Ausländer nur Zahlungen seien für Waren, die man dem Ausländer absehme... Schlimmer ist für Mussolini, daß er gleich Stalin nicht in der Lage zu sein scheint, durch eine kluge Konsunkt in der Lage zu sein scheint, durch eine kluge Konsunkt in der Lage zu sein scheint, durch eine kluge Konsunkt in der Aussausch der Aussausch der Ausschlich gese Landes ist aus diesem Grunde ein so unglaublich großer, (daß der kulturelle Ausschwung dem wirtschaftlichen nicht sofort folgt, ist zu begreifen), da wird nun jedes Land mit den Bereinigten Staaten in Konkurrenz tresen müssen. Und wehe dem Bolke, dessen Führer nicht die Krise, d. h. die Absalzstockung und die Arbeitslosigskeit von ihm fernzuhalten wissen! Wehe aber auch den Führern